Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 39

Artikel: Zur Eröffnung der Ausstellung "Für das Obst - Gegen den Alkohol" [Fortsetzung]

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

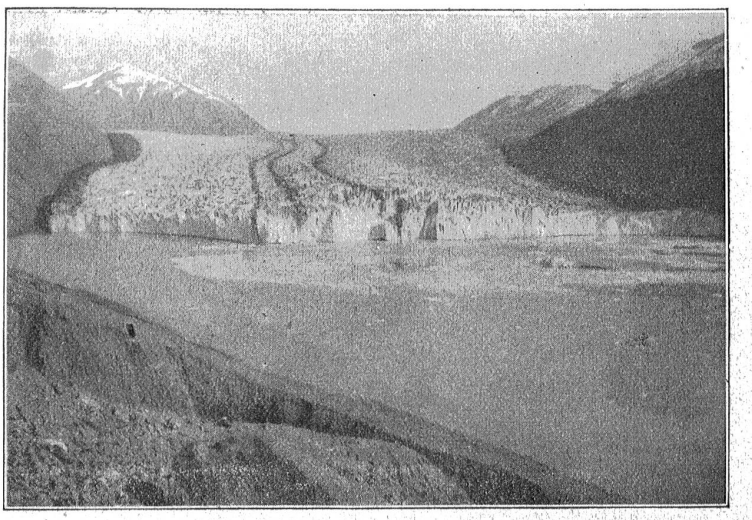
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Svartisen Gletscher.

ten werden. So erscheinen östlich von Tromsö im Lyngenfjord bereits wieder kühne Gebirgsformen mit zahlreichen Firnfeldern und Hängegletschern. Südlich der Lofoten, unter dem Polarkreis, steigert sich im „Nordland" die Gletscherbildung; hier ist eine breite, plumpe, dabei nur 1600 Meter hohe Gebirgsmasse infolge der tiefen Lage der Schneegrenze von einem mächtigen Firnpanzer bedeckt, von dem zahlreiche Gletscherzungen in die Täler hinabsteigen und sogar den Meeresspiegel erreichen. Dies ist u. a. beim Svartisen-Gletscher der Fall, der, wie unser obenstehendes Bild zeigt, im Hintergrund eines Fjordes im Meere endet und dem Reisenden den eigentümlichen Anblick eines kalbenden Gletschers bietet. Denn naturgemäß werden derartige im höchsten Grade interessante Gegenden von den Küstendampfern regelmäßig besucht, und so erhalten die Nordlandfahrer ein allseitiges und abwechslungsreiches Bild von den schönsten und eindrucksvollsten Landschaften Skandinaviens. F. N.

Zur Eröffnung der Ausstellung „Für das Obst — Gegen den Alkohol"

in der städtischen Reitschule Bern. — 17. September bis 2. Oktober 1927.

II. Gegen den Alkohol.

Wir haben schon im ersten Teile dieses Aufsatzes festgestellt: Die Ausstellung in der Reitschule faßt den Alkohol auf als das Problem und die gärungsfreie Obstverwertung als die Lösung dieses Problems. Wie das gemeint ist, zeigt uns ein Gang durch die Ausstellung.

Zunächst das Problem.

Es ist in den folgenden Tatsachen ausgedrückt, die in der Ausstellung durch graphische und bildliche Darstellungen eindrucksvoll zur Geltung gebracht sind:

Das Schweizervolk gibt zu viel aus für alkoholische Getränke. Nach der Schätzung des Schweiz. Bauernsekretariates betrugen die Ausgaben des Schweizervolkes im Jahre 1914: Für Alkohol (Industriesprit nicht eingeschlossen) 600,000,000 Franken, für Milch 378,000,000 Franken, für Brot 231,000,000 Franken. Das Mißverhältnis ist auffällig. Nur ein reiches Volk dürfte sich den Luxus erlauben, für ein Genußmittel so viel mehr auszugeben als für seine wichtigsten Nahrungsmittel. Das Mißverhältnis erscheint noch krasser, wenn wir feststellen, daß die 600 Millionen zu einem schönen Teile ins Ausland gehen, also wesentlich an unserer negativen Handelsbilanz mitschuldig sind. Wir führen alljährlich zwei- bis dreimal mehr Wein ein, als unsere Produktion beträgt, d. h. für 80—100 Millionen Franken, dazu kommen die Millionen für andere Spirituosen, die wir des billigeren Preises wegen ins Ausland schicken und für Hopfen und Malz (an unserem Bier ist bekanntlich nichts schweizerisch als das Wasser).

Eine weitere Tatsache:

Wir haben in der Schweiz bei hohen Lebensmittelpreisen den billigsten Schnaps. Wir besteuern den Schnaps mit 25 Cts. den Liter, während die Engländer ihn mit Fr. 16,70 belasten. Kein Wunder, wenn die Schweiz mit 7,5 Liter 50prozentigem Alkohol pro Kopf (jährlicher Konsum) an der Spitze aller Länder steht, noch vor dem alkoholfreundlichen Frankreich. Kleinste Besteuerung — billigster Schnaps — höchste Konsumziffer; wir müssen diese Kausalreihe in ihr Gegenteil umzukehren versuchen, wenn wir es gut meinen mit unserem Volke.

Welches sind die Wirkungen des unmäßigen Alkoholgenusses? Einmal Krankheiten und Tod als augenfälligste Ergebnisse. Dabei ist zu sagen, daß Hauptursache und mitbestimmende Ursachen schwer voneinander abzugrenzen sind. Wenn die Statistik der Lebensversicherungsgesellschaften wahr haben will, daß von 100 Männern vor dem Kriege 10, jetzt noch 7 bis 8 an Alkoholismus sterben, so begreift das nur die einwandfreien Spitzenfälle in sich. Die Fälle, da der Alkohol mitschuldig war, d. h. die Todeskrankheit oder den Unfall auslöste, sind hier nicht oder zum geringsten Teile mitgezählt. Denn welcher Arzt zögert nicht mit der Konstatierung: Dieser Mann hat durch ein Laster seinen Tod selbst verschuldet.

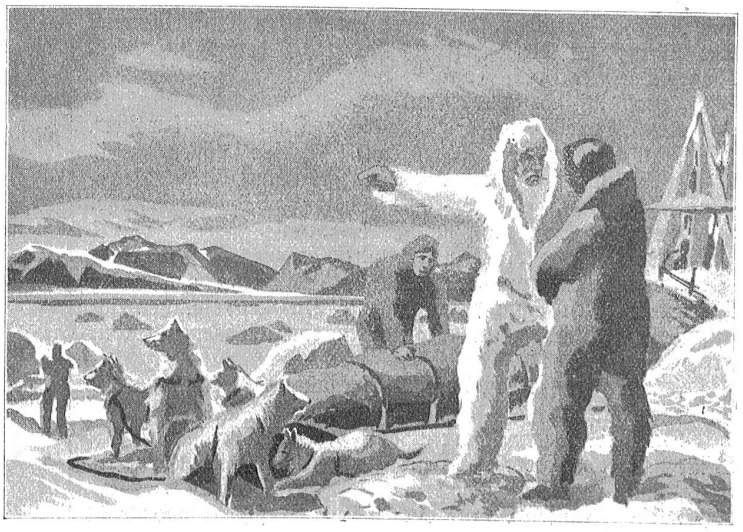
Ebenso wage sind die Schätzungen der Fälle, da Erkrankung innerer Organe durch Alkohol bedingt oder gefördert erscheint. Jeder Arzt kennt den Begriff Trinkerherz, Trinkerleber, Trinkerniere. Aber schwer, ja unmöglich ist es ihm, festzustellen, welchen Anteil an der Krankheit der Alkohol hat und welcher der vererbten Anlage, der falschen Lebensweise usw. zuzuschreiben ist. Das jedenfalls steht fest, daß es eine Anzahl typischer Trinkerkrankheiten gibt; ferner, daß der Körper durch übermäßigen Alkoholgenuß geschwächt und gegen Krankheiten widerstandsunfähig gemacht wird, wie die Tuberkulose-Statistik und die Erfahrungen bei Lungenentzündungen beweisen. Alkoholgeschwächte Menschen, und wären es die stärksten Männer, überstehen bekanntlich eine Lungenentzündung nur schwer.

Ein düsteres Kapitel ist das der Geisteskrankheiten. Der Alkohol spiel hier eine verhängnisvolle Rolle. Ein Viertel bis ein Drittel aller Fälle in unseren Irren-

anstalten sind alkoholbedingt. Der Alkohol ist ein Nervengift. Er lähmt in allererster Linie die feinen Zellen des Gehirns, vorab die Hemmungsnerven, die uns die Ermüdung bewußt werden lassen und gleichsam die Funktion eines Sicherheitsventils ausüben. Alkohol steigert die Leistungsfähigkeit, indem er das Ventil verstopft; aber das geschieht auf Kosten der Gesamtleistung des Einzelnen sowohl wie des gesamten Volkes. Höchstleistungen werden heute (im Sport wie im Krieg und im Wirtschaftskampf) nur bei Ausschaltung des Alkohols erzielt. Das heutige Leben verlangt vom Einzelnen wie vom Gesamtvolke Höchstleistungen. Die Notwendigkeit des modernen Konkurrenzkampfes führt ungewollt zur Alkoholbekämpfung. Wir können uns nicht länger mehr den Luxus der 600 Millionen Alkoholausgaben in unserem Budget erlauben.

Zu diesen 600 Millionen kommen eben noch andere Millionen, gleichsam als Luxussteuer: Die Armenlasten, zu schätzungsweise 25 Prozent von 60—70 Millionen durch den Alkoholismus verursacht. Kommen dazu die Ausgaben für die Alkoholiker in den Irrenanstalten, Strafanstalten, Krankenhäusern, Trinkerheilanstalten, für die durch Degeneration — auch hier ist der Alkohol eine Hauptursache — gefüllten Anstalten für Taube, Blinde, Epileptische, Krüppelhafte, Schwachsinnige usw.

Hinter all diesen Stichwörtern liegen ganze große Kapitel von Tatsachen. Der Kampf gegen den Alkohol ist nicht bloß mehr eine Marotte von Fanatikern, er ist eine Staatsaufgabe geworden, an deren Lösung jeder einsichtige Bürger gerne mitarbeitet. H. B.



Nansen, der Nordpolforscher, sagt: „Im Polargebiet ist Alkohol schädlich."

Vom Kästeilet im Justustal.

Von F. K. Kurz.

Wundervoll war der Aufstieg vom Thunersee.

Das enge Tal lag noch im Schatten der Morgendämmerung. Es sandte mir seine kühle, scharfe Höhenluft entgegen. — Kein Wind, ein leiser Hauch nur, ein Fächeln, das in den Blättern der Buchen raschelte.

Hinter den hohen grauen Felsen war die Sonne aufgegangen, vor einer Stunde schon.

Im Justustal aber lagen noch immer die zarten Schleier der Herbstnacht. Nur hoch oben an der spitzen Fluh, an scharfen Gräten, brannte die Morgenröte; flammte das Morgenrot auf steilen, unzugänglichen Felsenmauern, leuchtete wie ein geheimnisvoller Feuerschein hinter schwarzen, starren Tannenforsten auf.

Ein seltsamer blaugrüner Himmel spannte sich über das Tal. Solchen klaren, farbigen Himmel hat nur der September.

Das war es wohl: der Wiederschein dieses Herbsthimmels, das flackernde Rot der Felsen weit hinten und die weichen Dämmerschatten des Waldes — das machte das Tal so unsagbar schön...

Auf allen Wegen und Pfaden und Steigen strebt es der Höhe zu, Mann, Frau, Kind. Mit Karren, Tragkorb, Tragstuhl, mit Roß und Wagen. Und auf allen Gesichtern der gespannte, erwartungsfreudige Ausdruck, als ginge es zu einem Fest...

Ein Fest, das ist der Kästeilet den Leuten vom Seeufer und den Leuten aus den Bergdörfern ringsum. Auf der steinichten Alpwiese bei den grauen, schindelbedachten Hütten versammeln sie sich zu Hunderten; lagern im taufeuchten Gras, plaudern, essen und trinken.

Vor den Hütten, auf Gerüsten aus Brettern und Balken, schön ausgerichtet in Reih und Glied, sind die gelben runden Käslaibe aufgestapelt, drei, vier, fünf, sechs Stück aufeinander; zuoberst ein viereckiger Klotz weißgrüner Zieger und einige kleine Butterballen. Größere und kleinere „Lose" gibt es. Der große Bauer, der viele Kühe auf der Alp sömmerte, führt seinen Käse auf dem Wagen hinunter, der kleine Bauer trägt ihn auf dem Rücken. Zufrieden aber scheinen alle.

Es geht schon gegen den Mittag hin. Langsam, langsam, gleitet der Sonnenschein an die Felsen nieder, über die Tannenwälder. Das ist nicht mehr die rote Glut des Morgens. Das ist jetzt der scharfe gelbe Sonnenschein, der aber hier oben dennoch durchsichtige blaue Schatten wirft.

Im blauen, kühlen Schatten liegen noch immer die Hütten, die bucklige steinige Wiese und die vielen Menschen. Ein geschäftiges Jahrmarktstreiben. Die runden Käselaibe werden sorgsam auf Karren, auf Tragstühle, in Körbe

Kästeilet im Justustal. (Phot. A. Stumpf, Bern.)